

Wenn die Apfel wieder blühen

Wer mit allen Sinnen ins versteckte Isental eintaucht, entdeckt Orte voller Magie, die vom Lauf der Zeit einfach übersehen wurden. Eine zauberhafte Reise durchs Holzland, ein blühendes Stück Altbayern.

TEXT: SONJA STILL FOTOS: QUIRIN LEPPERT & FLORIAN BACHMEIER







Mariele Vogl-Reichenspurner (oben), die Herrin von Engfurt, feiert die Apfelblüte mit einem großen Blütenfest. Links: Vor der Klausenkirche, einem Juwel des Barocks, lädt sie zu einem Dankgottesdienst, denn ohne die vielen Freunde und Helfer, die sich für Engfurt einsetzen, wäre das Barockensemble nicht zu erhalten. Unten: Zum Apfelblütenfest im Innenhof am Herrenhaus feiern dann alle zusammen.



m April sind die Bienen in Engfurt beschwipst. Trunken taumeln sie im Blütenduft – so viele Apfelbäume auf einem Fleck! Weit über hundert sind es. Ein Meer in Weiß und zartem Rosa. Dazwischen Schwärme fleißiger Arbeiterinnen, mit Pollen schwer bepackt, so brummen sie durch den üppig blühenden Apfelwald.

Engfurt ist ein magischer Ort, oder eigentlich ein Ort im Ort, ein Weiler, wenn man es ganz genau benennen will. Jedenfalls aber ist Engfurt ein Fleckchen Erde, das auf zauberhafte Weise unberührt geblieben ist. Vom Lauf der Zeit, aber auch – und das ist besonders bemerkenswert – von Erholung suchenden Münchnern, obwohl die nur eine gute Stunde für die Anreise bräuchten.

Ja, Engfurt ist ein Kleinod der Natur und ein stiller Ort des Friedens – darin sind sich alle einig, die es jemals hierher verschlagen hat.

IDYLL EINES VERSCHLAFENEN WEILERS

Wer sich Zeit nimmt, die Isen, einen 76 Kilometer langen Nebenfluss des Inn, ein Stück ihres Weges von Erharting Richtung Winhöring zu begleiten, wird inmitten der alten Kulturlandschaft auf den verschlafenen Weiler stoßen und ihn zunächst vielleicht nicht einmal bemerken.

Vielleicht wird er nur das Wirtshaus wahrnehmen und nicht ahnen, welche Idylle in der Senke dahinter verborgen liegt. Vielleicht wird er aber vom turm- und torbewehrten Biergarten der Gastwirtschaft angezogen.

Das wäre ein Glück, denn dann fiele sein Blick unweigerlich auf oben erwähntes Idyll: den alten Amtshof samt wunderschönem Herrenhaus, eine Mühle, ein Kirchlein und ein Elektrizitätswerk, das es schon mehr als 100 Jahre gibt. Aber zurück zu den Bienen von Engfurt.

Während sie eifrig um das weite Blütenmeer surren und es bestäuben, lehnen unter ihnen, an den Bäumen, ein paar junge Burschen mit einer Halben Erhartinger in der einen Hand und einem feschen Madl an der andern.

Es ist Apfelblütenfest in Engfurt, seit Jahren ein Fest, auf das sich in der Region schon alle freuen. Da dürfen die Gäste durch den Garten schlendern, manche tun's fast andächtig. "Mei, riecht des gut", ruft eines der Mädel. Und wirklich: Der Blütenduft ist berauschend.

"Ein Frühjahr ohne Apfelblüten", sagt Mariele Vogl-Reichenspurner, "das könnte ich nicht mehr ertragen." Mariele ist die Herrin von Engfurt. Vor Jahren musste sie akkurat zur Blütezeit beruflich ins Ausland reisen. Es war kein gutes Jahr. Die Tante, die letzte, die im einst feudalen und heute immer wieder sanierungsbedürftigen Herrenhaus lebte, war eine Haglbucherne, wie man so sagt, eine mit viel Willen und praktischem Sinn, grob und hart wie das sprichwörtliche Holz der Hainbuche. Sie ließ gut





ein Viertel des uralten Baumbestands fällen, während Mariele im fernen China war. Was für ein Schock bei der Rückkehr!

Es war diese Episode, die Mariele letztlich bewusst werden ließ, was sie eigentlich immer schon in sich getragen hatte: Eine tiefe Liebe zu Engfurt, zur alten Mühle, zu den mindestens genauso alten Apfelbäumen.

Und so begann sie, die Blütenzeit jedes Jahr mit einem großen Fest zu feiern.

VERGESSENE SCHÄTZE ZUM NASCHEN

Knorrig ragen die Äste der Apfelbäume über die Frühlingswiesen, kerbige Rinde schützt den Stamm. Es sind Sorten, die kaum noch einer kennt. "Berner Rose", "Harberts Reinettte", "Maschansker" und "Jakob Fischer" heißen sie.

Der Großvater von Mariele Vogl-Reichenspurner, der die Engfurter Mühle betrieb, hat sie in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts gepflanzt. Ein Wunder, dass sie noch immer tragen.

Vom Herrenhaus tönt Musik, aufgespielt wird mit Zither, Harfe, Geigen. Auf dem Vorplatz tanzen die Leute, fesch in Tracht. In der Gutsküche reihen sich Batterien von Blechen und Formen mit selbstgebackenen Kuchen und Torten. Alle Frauen in der Umgebung backen in den Tagen zuvor ihre besten Schmankerl.

Die örtlichen Schneiderinnen haben eine Modenschau ausgerichtet. Hübsche Mädel und Burschen präsentieren stolz das edle Gwand: Dirndln für die Damen, Gehröcke für die Herren. Gehröcke sind was Besonderes, die macht nicht jeder. Doch das Apfelblütenfest in Engfurt ist genau der richtige Rahmen für solch ein erlesenes Gewand.

Überhaupt werden im alten Herrenhaus gern schöne Gewänder getragen, ist es doch auch abseits der Blütezeit ein beliebter Ort zum Feiern. "Wir haben sogar ein eigenes Standesamt", erklärt Mariele Vogl. "Aber man kann hier nicht nur idyllisch heiraten, man kann bei uns auch wieder zu sich kommen", fügt sie an. In die Eremitenwohnung, die Teil der kleinen Kirche ist, kann man sich auf Zeit zurückziehen. Einfach die Natur erleben. Die Musik machen die Vögel, und abends hört man höchstens ein Fischlein unten an der Isen schnappen.

WASSER DES SCHICKSALS UND EIN PILGERWEG

Doch wer die Geschichte von Engfurt genau studiert und Mariele bei ihren Erzählungen zuhört, wird bald feststellen, dass nicht alles immer so idyllisch war. Das Hochwasser hatte 1954 so viel kaputt gemacht, das E-Werk und die Mühle zerstört, den Pfeiler der Brücke unterspült – seither hat sie einen Knick. Die Säge musste abgerissen werden.

Vom Herrenhaus hinüber zur Mühle und rauf zur Kirche fuhr man in einer Isen-Zille, einem flachen Boot. Das Wasser hat der Familie viel Hab und Gut, vor allem aber viel Glück genommen. Marieles Kindheit war geprägt von Schulden und Not. Ihr Vater, wie der Großvater ein Müllermeister, starb jung. "Das Wasser war immer unser Schicksal", sinniert sie. "Dass wir Kinder früh Schwimmen konnten, war unsere Lebensversicherung", fügt sie an.

Zeit ihres Lebens hat die bodenständige Bayerin dafür gearbeitet, Engfurt wieder aufzubauen und die verbliebenen Schätze zu erhalten. Trotz aller Schicksalsschläge beharrt sie darauf: "Eine schönere Kindheit, als die, die





Oben: Eine gelungene Vater-Sohn-Kombi. Beim Huberwirt in Pleiskirchen wird zusammengehalten. Alexander kocht, was Vater Josef aus der hauseigenen Metzgerei anliefert. Mitte und rechts: Waltraud Reichert ist Herrentrachtenschneiderin in Töging. Sie sagt: "Die Herren sind spannender als die Damen. Jedenfalls beim Schneidern".







Kraftvoll und energiegeladen so sind im Holzland die Erde
und die Menschen. An einigen
Stellen wachsen die Bäume
schräger, für Wünschelroutengänger und Geomanten
Zeichen für Kraftorte.
Hans Steinöfner (links)
schnitzt aus den Ästen von
Hollerstauden Maipfeifferl.



ich hier erlebte, kann man sich gar nicht vorstellen." Doch, man kann. Wenn man jetzt aufs Wasser schaut, das Summen der Bienen, das Klirren der Bierkrügel und das kernige Lachen der Burschen im Ohr, mag man nicht an Hochwasser und Armut denken. Lieber lauscht man dem sanften Wellenspiel und lässt sich vom Rauschen davontragen.

Ruhig mäandert die Isen dahin. Eine Sandsteilwand von fast 30 Metern Höhe hat sie sich ergraben, dort wo der Mühlbach und das Flussbett zusammenfinden. Ein Stück Pilgerweg nach Altötting führt hier vorbei. Nach Engfurt zieht der Fluss eine letzte große Schleife, bevor er sich bei Neuötting in den Inn ergießt.

PARADIES FÜR PFLANZEN, TIER UND MENSCH

Die Ufer der Isen sind Wunderland. Niedermoore, Auwiesen und Feuchtwälder bieten ein letztes Refugium für bedrohte Tierarten. Allein 66 selten gewordene Vogelarten, etwa der kleine, bunte Eisvogel, leben hier.

Dabei war die Isen immer schon ein Fluss, mit dem gearbeitet wurde. Sie verläuft von West nach Ost, das heißt, sie kommt nicht aus dem Gebirge, ihre Wasser bleiben von der Schneeschmelze unbeeindruckt. Manchmal ist sie recht rasant in ihrem Gefälle, das nutzten die Gerber und die Müller, um ihre Wasserräder in Schwung zu halten: Mit Wehren zweigte man Mühlenbäche ab. Später klapperten nicht nur die Mühlen, da schoss das Wasser auch durch Turbinen zum Strom erzeugen. So entstanden kleine Elektrizitätswerke.

DIE HANDWERKER VOM HOLZLAND

Im Landstrich um Engfurt, zwischen Isen und Inn, endet das Öttinger Land, und das Holzland beginnt. "Das Holzland ist reich an Holz, mehr haben wir nicht," sagt Alois Stockner, 40 Jahre lang Heimatpfleger im Landkreis Altötting. Und für das Holz gibt es reichlich Namen: Da gibt es den Winhöringer Wald, den Arbinger Wald und den Schachen, das Pfaffenbergholz oder das Pfarrholz. Viele der Wälder gehören den Grafen zu Toerring-Jettenbach, einem alten bayrischen Adelsgeschlecht.

Stockner hat einige Chroniken für die Gemeinden des Holzlandes geschrieben. Über Reischach, "die Perle des Holzlandes", über Perach und Erlbach. Auffallend viele hier verstehen sich noch auf ein altes Handwerk. "Kein Wunder," erzählt der Chronist. "Früher wurden Höfe nach ihrer Steuerkraft eingeteilt und danach, wie viel Vieh es gab. Ein ganzer Hof hatte vier Kühe. Eine Selde entsprach einem zweiunddreißigstel Hof. Unsere Gegend war reich an Selden – aber von einer Zweiunddreißigstelkuh lässt sich eben schlecht melken". Also musste man sich als Tagelöhner oder Handwerker etwas hinzuverdienen.

"Nehmen's mich als Beispiel", sagt Christian Pöllner. Er ist Kunstschmied und bekannt dafür, mit besonders feinem Schliff ans Werk zu gehen. "Meine Familie kommt aus Perach im Holzland, also keine zehn Kilometer von Altötting. Da gab es bis vor ein paar Jahren keine Arbeit, da gab es nur das Weggehen."

Also zog seine Familie nach München, kam aber bald wieder retour ins waldige Holzland. Arbeit zu haben ist schön, dann kann man daheim ein Häusl bauen. Aber das Heimweh zermürbt. In der Klausenkirche von Engfurt hat Christian Pöllner die Votivtafel-Gitter erneuert. Leicht,





Schloß Klebing in Pleiskirchen wurde wohl um 1100 zum ersten Mal erwähnt. Um 1700 entstand dann die barocke Vierflügelanlage und war Sitz des Fürstbischofs von Salzburg. Heute ist es in privater Hand und nicht zu besichtigen. Dafür freut sich Christian Pöllner (unten) durchaus über Besuch in seiner Werkstatt. Feingeschwunges Eisen wie hier für ein Bettgestell ist sein Markenzeichen.







fast verspielt nimmt sich das Eisengestänge aus. Er arbeitet mit Maßen, die vor hundert Jahren üblich waren. "Weil die einfach graziler wirken", erklärt er. Für einen Handlauf zum Beispiel nimmt er 20er Eisenrundlinge statt der 40er, die heute üblich sind.

Eben erst hat Christian Pöllner seinen kleinen Betrieb von Winhöring, an der Grenze des Holzlandes zum Inn-Isental gelegen, nach Altötting verlegt. Hier verspricht er sich mehr Segen, im wirtschaftlichen Sinn. Von dem anderen, dem himmlischen, von dem lebt der Wallfahrtsort seit Jahrhunderten.

ZWISCHEN HEILKRAFT UND HUMBUG

Es ist ein seltsamer und kraftvoller Ort, zwischen Marktl und Erlbach liegt er, mitten im Wald. "Das ist ein sogenannter Kraftort, sowas gibt es auf der ganzen Welt sonst nur noch in Peru", erzählt der Kunstschmied.

An diesem Platz im Wald wachsen keine Bäume, nur Farne und Gras. Und die Birken, die den Kraftort begrenzen, haben alle eine aufgeplatzte Rinde – genau an der Seite die dem Wunderkreis zugewandt ist. Diesen Ort sollen enorme Energien beherrschen, Energien, die heilen können und Visionen hervorrufen.

Der Peterbauer von Taiding hält das alles für einen ausgemachten Schmarrn. Er ist ein kreuzbraver Mann, der sein Leben lang hart gearbeitet hat. Sein Hof schmiegt sich in eine Talkuhle am Wald an. Deshalb riecht es bei ihm zu Hause immer kräftig nach kalter Erde und nassen Tannen. Oberhalb führt der Radlweg durchs Holzland vorbei, eine Strecke, die immer wieder den Blick auf die Berge des Bayerischen Alpenvorlands frei gibt. Im April, wenn das Wetter macht, was es will, scheinen bei Föhn die schneebedeckten Gipfel zum Greifen nah. Dann zeigt sich das Holzland als Postkartenlandschaft.

Martin Peterbauer ist inzwischen im Austrag. Nun kann er sich ganz dem Schnitzen und Restaurieren widmen, das er seiner Lebtag so gern gemacht hat. Eine Christusfigur für den Tabernakel, einen Ambo und Reliquientafeln hat er für Marieles Klausenkirche wieder schön aufgeputzt.

Derzeit ist ein Kopfreliquiar seine Herausforderung. Das Kästchen glänzt. Mit Pigmentfarben hat er die Streben wieder farbig hergerichtet. Von welchem Heiligen da der Schädelknochen in dem Eingrichtl liegt? Keine Ahnung. Unter den alten Samtbandln standen vier verschiedene Namen: Sixillian, Juscandia, Petri und Anna, einer davon wird's wohl sein.

WAS MAN GAR NIMMER KENNT

Der Steinöfner Hans ist gelernter Bäcker, war nach mehreren Bandscheiben-OPs Pförtner im Altöttinger Kreisklinikum. Er schnitzt manchmal aus Ästen von Hollerstauden Maipfeiferl für die Kinder der Nachbarschaft. "Die haben die größte Freud', die kennen das gar nimmer", grinst er.

Inzwischen pensioniert, kümmert er sich um die Requisite des Trachtenvereins. Seine vier Keller sind dicht zugestellt. "Meine Frau hätt" schon gern, dass ich das ganze Graffel endlich aufräum", sagt er. "Aber das alles gibt's doch nimmer, was es hier noch gibt."

Was man gar nimmer kennt, findet sich hier in und um Engfurt. Und, was man gar nicht vermutet, das auch. Drüben in Pleiskirchen hat der Alex, der Sohn vom Huber-



Das Schnitzen und Restaurieren ist Martin Peterbauers große Freude. Ob Reliquiare wieder sauber aufputzen, Votivtaferl oder Heiligenbilder restaurieren – der Peterbauer von Taiding pflegt sie liebevoll und gibt den herrenlosen Dingen in seinem Dehner-Museum ein Daheim.



Kleine Schätze im Holzland

Zwölf Ausflugstipps für Genießer und Raritätensucher

1. Apfelblüten und Kirchenglocken

Engfurt ist ein Weiler an einer der letzten Schleifen der Isen, bevor sich diese in den Inn ergießt. Ein schönes Fleckchen Erde für besondere Momente ob im idyllischen Biergarten der Gastwirtschaft, bei ein paar Besinnungstagen in der Ferienwohnung oder bei einer herrlich romantischen Hochzeit in der Klausenkirche. Servus-Tipp: Am 28. April findet das große Apfelblütenfest statt. Es wird um 10 Uhr mit einer feierlichen Messe in der Klausenkirche eröffnet, dann gibt's Musik und alte Traditionstänze. Mühle Engfurt, Engfurt 3, 84513 Töging, www.engfurt.de

2. Auf hölzernen Sohlen

Schönes aus Holz - nach alter Handwerkstradition gefertigt. Vom Fußboden bis zum Schrank wird geliefert, dass Tollste aber sind die Holzschuhe. Für Garten- oder Hofarbeit gibt es nichts Praktischeres! Großvater Hans Zeiler ist heute 80 und hat in seiner Jugend das Holzschuhmachen noch als Lehrberuf erlernt. Und dafür, dass Sohn und Enkel es auch können, hat Hans auch gesorgt. Ein Paar kostet, je nach Größe, ab 20 Euro.

Schreinerei Zeiler, Hochstraß 2, 84568 Pleiskirchen, Tel. 08635/944: www.schreinerei-zeiler.com

3. Provinzküche für Gourmets

Den Huberwirt in Pleiskirchen gibt es seit 400 Jahren. Alexander Huber leitet ihn nun in der elften Generation. Die Vorfahren waren Metzger und einfache Wirtsleut', Alexanders Leidenschaft ist das geschickte Kombinieren der Ingredienzien. Er kreiert raffinierte Gerichte aus frischen, heimischen Produkten. Das Gemüse kommt aus den Gärten der Region, das Fleisch aus Vaters Metzgerei - unbedingt die Weißwürscht' probieren!

Huberwirt, Hofmark 3, 84568 Pleiskirchen, Tel. 08635/201; www.huber-wirt.de

4. Sommerkeller - Erharting

In Erharting gebraut, in Erharting verdaut. Das feinsüffige Erhartinger Bier wird als Pils, Export, Dunkles, Weißes oder alkoholfrei ausgeschenkt. Im Blergarten oder im Keller, dazu gibt's eine anständige Brotzeit mit Bratl, Pressack und Leberkäs. Wie in alten Zeiten werden die Vorräte im Sommerkeller Erharting im Natureiskeller frisch gehalten. Auf Anfrage kann man diesen "nostalgischen Kühlschrank" besichtigen. Im Sommer finden im Biergarten Konzertveranstaltungen statt.

Sommerkeller-Erharting, Vorberg 20, 84513 Erharting Tel. 08631/91 266; www.sommerkeller-erharting.de

5. Trachten und Theater

Geschnitzte Maipfeiferl aus Hollerstauden, Glasskulpturen, Schwedenhelme - die Ausstattung für die Mitglieder des Holzlandler Trachten- und Theatervereins trägt der Requisiteur von überallher zu-



Mühldorf

Töging

Volkstanzabenden, Theateraufführungen oder beim

Das Programm der Pleiskirchner Theatergruppe gibt es unter: www.holzlandler.de Wer noch lernen mag, wie ein Maipfeifferl zu schnitzen geht, der kann bei Hans Steinhöfer nachfragen, Tel. 08635/982

6. Gehröcke für die weite Welt

Gehröcke für Herren sind die Spezialität der Herrentrachtenschneiderin Waltraud Reichert und werden von ihrer Werkstatt in Töging am Inn aus nach München, Berlin, Wien und in die weite Welt exportiert. Außen sind die Kreationen schick traditionell, innen mit pfiffigen bunten Seidenstoffen gefüttert. Auch für Frauen gibt's Elegantes. Die Herrenschneidermeisterin saß schon als kleines Kind bei ihrem Vater mit auf dem Tisch im Schneidersitz und fädelte und nadelte mit. Schneiderei Reichert, Hauptstr. 45, Töging am Inn, Tel. 08631/94673

7. Zerbrechliches Neuötting

Neuötting ist viel mehr als nur der Ort, an dem die Isen in den Inn fließt, das beweist spätestens ein

Bummel durch die Altstadt: Zauberhafte Lädchen laden ein. Ein ganz besonderer ist der von Friederike Penger. Sie macht feinste Keramik. So fein, dass man fast glauben mag, es sei Porzellan. Werkstatt und Laden sind in einem Haus.

Altötting

Neuötting

Reischach

Keramik Penger, Alter Stadtberg 6, 84524 Neuötting, Tel. 08671/3233

8. Hintersinniges in Mühldorf

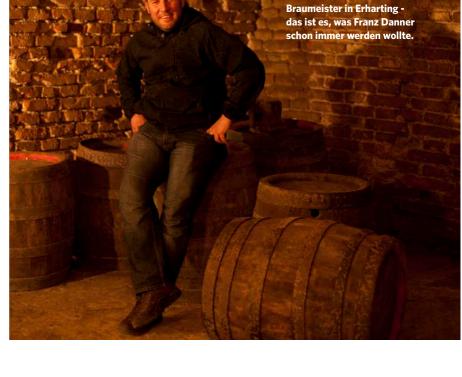
Wer von München her ins Holzland fährt, kommt in die alte Handelsstadt Mühldorf am Inn. Am malerischen Stadtplatz gibt es das schräge "JagdmuSSeum". Vorm Haus hat Hans Kotter, der Gründer des MuSSeums, die Denkmauer eingerichtet. "Eine Klagemauer brauchen wir nicht", sagt er, "klagen können wir gut. Aber denken können wir nimmer, das Denken gehört ins MuSSeum." Geöffnet Mittwochs von 14 bis 18 Uhr..

MuSSeum, Stadtplatz 82, 84453 Mühldorf am Inn, Tel. 08631/15109, www.musseum.de

9. Raritäten-Kabinett im Dehner

Wer die Raritäten-Sammlung von Martin Peterbauer in Taiding besuchen will, sollte sich vorher bei





dem findigen Tüftler anmelden, damit er auch seine Tore im Dehner öffnet. Wenn Mittagszeit ist, also um Schlag zwölf Uhr, darf man allerdings nicht stören, da steht das Essen auf dem Tisch und es muss Ruhe herrschen.

Peterbauer, Taiding 18, in 84567 Erlbach, Tel. 08670/1214

10. Hummel-Hummel

Das Berta Hummel -Museum ist einen Ausflug wert. Der Geburtsort der Schöpferin der weltbekannten "Hummel"- Kinderfiguren ist heute ein liebevoll betreuter Ausstellungsort und zeigt das reiche künstlerische Schaffen der Klosterfrau. Hummelmuseum, Berta-Hummel-Straße 2, 84323 Massing 08724/960250, www.hummelmuseum.de

11. Leichtes Eisen

Der Peracher Metallkünstler Christian Pöllner ist ein Kunstschmied, der das Eisen leicht macht. Es gibt von ihm Gartenlauben, Gartentische, Zunftzeichen und Ladenschilder. Aber er schmiedet auch Bettgestelle oder Paravents.

www.poellner.com oder Tel. 08671/3802

12. Kraftorte und Himmelslöcher

Heilende Kräfte in den Wäldern von Altötting und dem Holzland. Kraftortsucher haben magnetische Abweichungen durch alle möglichen Instrumente einschließlich Pendel, Wasserwaage und Lot, Lecherantenne und Wünschelrute "nachgewiesen". Sie sind überzeugt, dass in der Region enorme Energie vorhanden ist, die Kranke gesund machen kann. Mehr unter www.kraftort.org

wirt übernommen. Der Gasthof gehört schon seit 1612 der Familie. Mit Alexander wirtschaftet hier die elfte Generation. Am Stammtisch treffen sich die Hiesigen, wie überall. Drumherum sind die Tische fein eingedeckt. Der Vater hat stolz erzählt, dass der Junior in eine Liste junger Spitzenköche Europas aufgenommen wurde. Die Metzgerei führt er noch selbst, seine würzigen Weißwürscht' genießen besonderen Ruhm. Die gelungene Vater-Sohn Kombi scheint's auszumachen. Es schmeckt "zum Zung' anbinden gut." Vor allem, wenn man sich dazu ein Erhartinger Bier gönnt.

EINE HALBE FÜR DEN FEIERABEND

Erharting ist ein kleiner Ort, gleich neben Pleiskirchen. Und die Erhartinger, die haben eine Brauerei. Ihr Name leuchtet quasi hopfengolden im gesamten Gäu. Gerste und Weizen werden vorwiegend hier auf den Feldern angebaut und in der eigenen Mälzerei verarbeitet.

Franz Danner ist der Braumeister. Er ist ein Lustiger. Auch nach Feierabend kümmert er sich um sein Bier – im Erhartinger Sommerkeller. Unter alten Kastanien sitzt er dann und probiert die eine und die andre Halbe, ob er sie auch gut gebraut hat. Als wir bei ihm ankommen und leise frösteln, weil's am Abend im April halt noch nicht so recht gemütlich draußen ist, führt er uns in die Wirtschaft, vorbei an den Regalen mit den Stammtischkrügerln.

Im hinteren Eck macht er eine Bodenklappe auf. "Da unten ist's kalt", grinst er. Die Wirtin schaut erschrocken, weil da Fremde eigentlich nichts zu suchen haben. Aber mit dem Danner dürfen wir doch hinabsteigen ins Verlies.

Es ist saukalt. Eisberge funkeln blaukalt im Dunkel, als das Licht drauffällt. "Da kannst sehen, was einen Sommerkeller ausgemacht hat", erklärt der Franz. "Bevor es Kühlgeräte gab, hat man im Winter das Eis gestochen und hier eingelagert. Das hat gehalten übers ganze Jahr." Heute hätten sie zwar Kühlungen. Aber das alte Gemäuer braucht die Feuchtigkeit des schmelzenden Eises. "Siehst", sagt er stolz, "wir hier haben noch, was es woanders nimmer gibt". 🕰